Schlesisches Kirchenblatt.

№ 24.

XIV. Jahrgang.



Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers:
Lic. Hermann Welz,
Subregens des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.
Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

Breslau, den 10. Juni 1848.

Die Klosterkirche und der Minoriten-Convent zum heiligen Kreuz zu Neumarkt.

(Fortsetzung.)

Aber auch nach dieser Scene grauenvoller Verwüstung ermüdete der fromme Eifer und die Pietät jener Zeit nicht; vielmehr fand der Wohlthätigkeitssinn gegen das Institut in diesem Unglücksfalle neue Nahrung. Eine wichtige Schenkung wurde 1443 sämmtlichen Kirchen der Stadt zu Theil. Ein breslauer Bürger, Matthias Thieme, welcher von Dorothea, seiner Schwester und hinterlassenen Wittwe des Paul Radack, Ritter auf Flämischdorf, nach ihrem Tode eine beträchtliche Erbschaft an Grundstücken zu Flämischdorf und Falkenhain, und vielen Erb- und Grundzinsen antreten sollte, verzichtete auf diese ihm zufallende Erbschaft zu Gunsten und zum Nutzen und Frommen der Stadtkirche zu St. Andreas, der Klosterkirche zum heil. Kreuz, der Kirche zu St. Thomas vor dem schweidnitzer, und der Hospitalkirche zu St. Nikolaus vor dem liegnitzer Thore *). Es kann hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß im J. 1453 ein sehr merkwürdiger Mann aus dem Orden der mindern Brüder, vor dem weit und breit der Ruf großer Heiligkeit herging, und der vom Papste nach Deutschland geschickt worden war, das Kreuz gegen die Türken und Hussiten zu predigen, von Böhmen durch Neumarkt kam: es war dies der berühmte Franziskaner von der strengen Observanz des heil. Bernhardin von Siena, Johann von Kapistran, welcher mit 30 Ordensbrüdern nach Breslau zog, wohin ihn Bischof Peter II. eingeladen hatte **).

Von jetzt an schweigt die Geschichte über den Minoriten-Convent zu Neumarkt bis zum J. 1507. In diesem Jahre ging eine sehr wichtige Veränderung mit dem Kloster zum hl. Kreuz vor. Durch Hungersnoth, Krieg, Pest und mehrfache Ausplünderung war nämlich dasselbe allmälig in Verfall gerathen und seinem gänzlichen Ruine nahe; die wenigen noch vorhandenen Ordensbrüder wußten fast nicht mehr, wovon sie leben sollten; an die Mildthätigkeit frommer christlich gesinnter Herzen konnten sie sich nicht wenden, denn überall, wo sie hinblickten, sahen sie nur das Bild des Jam-

*) Die Urkunde ist datirt vom Dienstage vor Margaretha 1443 und steht in meiner handschriftlichen oben angeführten Urkundensammlung Nr. 37. S. 38.

**) Aus einer merkwürdigen Handschrift des Rathhauses zu Neumarkt aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, deren interessante Beschreibung in den schles. Provinzialbl. aus mir unbekannten Gründen keine Aufnahme gefunden, in gothischer Schrift auf Papier mit rothen Initialen in einem starken Foliobande und in rothes Leder gebunden, theile ich das ziemlich unbekannte Einladungsschreiben des Bischofs Peter hier mit: „Epistola omni episcopi vratislaviensis ad dmnum Johannem de Capistrano. Post sinceram recommendacionem continuam complacendi voluntatem venerande ac religiose pater. Certa et laudissona fama referente accepimus, quod novissimis diebus misericors deus gracia sua et meritis beati Bernhardini vestris predicacionibus et precibus multa in populo operatur miracula et prodigia, ob que altissimus devocione fidelium in suis sanctis jugiter collaudatur, plures ab erroribus resipiscunt incredulitatis et salutem suarum querunt animarum, et quia certi incole nostre dioecesis, quod dolore cordis referimus, hostis humani generis suggestionibus decepti, hereticorum durante perfidia infecti hucusque a suis temeritatibus et pravis supersticionibus miserabiliter inveteratis, nisi singulari gracia altissimi, averti ac in viam agnite veritatis reduci nequeunt animis suis obstinatis, rogamus caritatem vestram prece multa, quatenus premissis attentis nostram dignemini accedere dioecesim, et ibidem tamquam fructuosus et utilis cultor vinee domini vestri predicacionibus et precibus meritisque beati Bernhardini gracia salvatoris nostri cooperante, errantes ab errore revocare, ad viam veritatis perducere animarumque salutem procurare, nam personam vestram vultu jocundo gratanter suscipere humaniter pertractare ac favoribus et benivolenciis prosequi volumus caritativis, facietque nobis vestra caritas propter dominice retribucionis meritum complacenciam valde gratam. Venerabili ac religioso patri Johanni de Capistrano.“ Dies Schreiben ist unstreitig für die schles. Kirchengeschichte sehr wichtig, sowohl wegen der Person, die es absendet, als der, an die es gerichtet ist. Es war die Veranlassung zur Ankunft Kapistrans in Schlesien, und zur Gründung der Kirche zu St. Bernhardin in der Neustadt Breslau.

mers und drückender Noth, und unter Neumarkts Bewohnern selbst herrschte das tiefste Elend. Aeußerst verhängnißvolle und traurige Jahre waren vorübergegangen, höchst bedrängte und kummervolle Zeiten hatte das Kloster bereits durchlebt und da bei der Nahrungslosigkeit der vorangegangenen unruhigen und unglücksschwangeren Jahre jede Erwerbsquelle ins Stocken gerieth, ließ sich von dem Wohlthätigkeitssinne der Zeitgenossen nicht viel für den Fortbestand der frommen Stiftung erwarten. Was ohne Nachtheil der Stiftung von deren Eigenthume an liegenden Gründen etwa entbehrt werden konnte, war bereits veräußert worden; die Subsistenzmittel wollten nicht mehr ausreichen und die Ordensbrüder sahen sich in die drückendste Noth versetzt. So war es wohl natürlich, daß sie 1507 das Kloster verließen, und dasselbe mit allen dazu gehörigen Realitäten, jedoch unter einschränkenden Bedingungen, die später nicht erfüllt worden sind, dem Stadt-Magistrate übergaben *). Aus dem darüber aufgenommenen Cessions-Instrumente des Minoriten-Provinzials Benedict von Löwenberg geht zur Genüge hervor, daß die Ordensobern dem Magistrate zu Neumarkt das Kloster nur unter der Bedingung abgetreten haben, daß derselbe andere Ordensbrüder berufen, und überhaupt die Besitzungen des Klosters zum Besten des Ordens verwenden sollte. Daher beriefen sich die Minoriten bei ihren spätern Reclamationen des Klosters zu Neumarkt auf diese Urkunde und die dem Magistrate darin gestellten Bedingungen. Diese sind aber, wie wir in der Folge sehen werden, durchaus nicht beachtet und die Stiftung zu andern Zwecken benutzt worden. Der Orden hatte für Neumarkt aufgehört zu sein **). Mit dieser für das kirchliche Institut so ungünstigen Katastrophe schließt sich auch die Reihe der frommen Stiftungen für das Kloster der Minoriten zum hl. Kreuz in den Zeiten von der von Luther ausgegangenen Kirchentrennung, und eine neue Gestaltung der Dinge trat an deren Stelle.

Die Klosterkirche hatte seit der Auswanderung der Minoriten im J. 1507, nachdem das Conventgebäude in ein Hospital für Stadtarme umgewandelt worden war, durch 28 Jahre leer und öde gestanden. Man hatte das Gebäude unbenützt seinem Schicksale überlassen und es bedurfte deshalb, sollte es wieder gebraucht und zum Gottesdienste eingerichtet werden, einer nicht unbedeutenden Reparatur. Dieser mußte man sich, wenn die Kirche wieder in Gebrauch kommen sollte, um so mehr unterziehen, als das Schindeldach, welches dieselbe trug, äußerst schadhaft war und vor dem eindringenden Regen nicht schützte, so daß auch das Gewölbe beträchtlichen Schaden gelitten hatte, und ein Theil, wie wir später hören werden, in der Folge auch wirklich herabstürzte. Auch das Innere der Kirche war verwüstet und mußte den Zeitbedürfnissen angemessen so gut, als es sich thun ließ, wieder hergestellt werden. Es fehlte selbst an einem Glöckchen, um die Zeit des Gottesdienstes anzukündigen oder sonst kirchliche Functionen mit seinem Klange zu begleiten. Die Kirche befand sich also mit einem Worte in dem ärmlichsten und trostlosesten Zustande; denn der Magistrat hatte gänzlich auf die im Cessions-Instrumente von 1507 enthaltene Klausel, und wir können ohne Uebertreibung hinzufügen, wohl mit Absicht vergessen. Statt nach jenem Instrumente andere Ordensbrüder zu berufen, und überhaupt die Stiftung zum Besten des Ordens zu verwenden, machte vielmehr der Magistrat, wie ich so eben angedeutet habe, aus dem Klostergebäude ein Hospital, dem er die wenigen noch vorhandenen Einkünfte der Stiftung zuwies und die Kirche war er nun Willens zum protestant. Gottesdienste einzurichten. Daß die an der Klosterkirche ausgeführten Baulichkeiten bei der Eile, mit der man ihre Wiederherstellung betrieb, nicht von Dauer sein konnten, läßt sich leicht erachten.

Der nunmehr protestant. Rath warf also jetzt sein Auge wieder auf diese verödete, verlassene und der Zerstörung preisgegebene Kirche, und damit sie nicht gänzlich in Vergessenheit geriethe und wenigstens im Baustande erhalten würde, nahm er im J. 1595 einige Reparaturen an derselben vor und richtete sie wieder zum Gottesdienste ein. Man mußte auf Mittel bedacht sein, die Kirche nicht eingehen zu lassen, und zur Erhaltung einiges Geldes mußte an Feiertagen darin gepredigt werden. Um diesen Zweck noch besser zu erreichen, verkaufte man theils die Kirchenstände, theils vermiethete man sie. Durch Klingelbeutel und Ansetzung einer Taxe für Begräbnisse auf dem an der Mitternachtseite der Kirche gelegenen Kirchhofe strebte der Rath noch mehr, einen eignen Kirchenfonds für die Klosterkirche und zu deren Erhaltung zu begründen. Dazu trug noch wesentlich bei, daß 1597 die Kretschmerzunft eine Loge von 18 Stellen in dieser Kirche einrichten ließ, welche an Zechgenossen zum Besten der Kirche verkauft wurden. Es gab also nun wieder zwei gottesdienstliche Gebäude in Neumarkt, die von der Stadtgemeinde zum protestant. Gottesdienste waren eingerichtet worden, nachdem die Minoritenkirche aus dem Staube der Vergessenheit wieder hervorgezogen und wenigstens theilweise in brauchbaren Baustand versetzt worden war. Um die kleine und schwach gewordene kathol. Gemeinde, der gar keine Kirche überlassen wurde, und welche ohne eigenen Geistlichen einer Heerde ohne Hirten glich, kümmerte sich Niemand.

Bald aber zeigten sich leider die traurigen Folgen der an der Klosterkirche zum heil. Kreuz 1595 nur allzu eilig und oberflächlich ausgeführten Baulichkeiten; namentlich wurden Dach und Gewölbe der Kirche, welche beide von der damals ausgeführten nothwendigen Reparatur aus Mangel an den dazu erforderlichen Geldmitteln noch ausgeschlossen waren, mit jedem Tage baufälliger und drohten den Einsturz. Um noch einiges Geld zu sammeln und dann auch diese wieder herzustellen, hatte der Magistrat im J. 1620 eine 2 Centner und 2 Stein schwere Glocke angeschafft, welche von Jakob Götz zu Breslau gegossen wurde und 75 Thlr. 16 Weißgroschen kostete. Was man durch das Geläute mit dieser Glocke bei Begräbnissen gewann, wurde zu dem beregten Zweck aufgesammelt. Allein ehe noch an einen gründlichen Bau gedacht werden konnte, trat ein, was schon lange zu befürchten war. Ein heftiger Orkan stürzte am 4. September 1623 des Morgens um 4 Uhr den steinernen Giebel an der Kirche herunter, der im Herabfallen Dach, Balken, Gewölbe und Gestühle bis auf das Chor, sowie die Seitenmauern und Pfeiler gewaltsam zerschmetterte *). Jetzt mußte gebaut werden. Um aber das Gebäude bald wieder herzustellen, gestattete die kaiserliche Oberamtsregierung in allen Städten Schlesiens, wie auch bei den benachbarten Dominien auf dem Lande eine allgemeine Collekte, welche 500 Thaler einbrachte. Allein auch dies reichte noch nicht hin, die Kosten des Kirchbaues zu bestreiten, weil beinahe das ganze Gebäude zerstört war. Kaum war aber der

---

*) Das Cessions-Instrument, ausgestellt am Tage Remigii 1507, ist noch vorhanden, und u. A. in meiner Geschichte der Stadt Neumarkt Kap. 4. Abschn. 33. S. 82 u. 83 zu lesen.

**) Vergl. schles. Provinzialbl. Bd. 124. Jahrg. 1846. Novbr.-Heft S. 490.

*) Vergl. Nikol. Pols Jahrbücher der Stadt Breslau. Ausgeg. v. Büsching und Kunisch. 4. S. 240.

Bau beendigt, so meldete sich der Guardian des Minoritenklosters zu St. Dorothea in Breslau, P. Aemilius Eibo, bei der dasigen Hauptmannschaft und verlangte, daß das Kloster zu Neumarkt dem Orden der Minoriten wieder eingeräumt werde. Er gründete seine Ansprüche darauf, daß dieses Kloster ursprünglich für den Orden gestiftet sei, dieser also sein ihm zustehendes rechtmäßiges Besitzthum wieder erlangen müsse. Zwar wäre dasselbe vor 100 Jahren, nämlich 1507, dem dortigen Magistrate von den Ordensbrüdern abgetreten worden, allein nicht ohne alle Einschränkung; denn es war die ausdrückliche Bedingung festgesetzt, daß das Kloster mit allen dazu gehörigen Einkünften dem Orden keineswegs entzogen, sondern vielmehr zum Besten des Ordens verwendet werden sollte. Diese Bedingung habe nun der Magistrat nicht erfüllt, im Gegentheile die Gebäude eingehen lassen, die Orgel für 800 Thlr. nach Schwiebus verkauft, das Kloster und dessen Einkünfte zu andern der Stiftung widersprechenden Zwecken verwendet und überhaupt damit übel gewirthschaftet. Er müsse daher darauf antragen, daß das Kloster zu Neumarkt mit allem Zubehör ganz in dem Zustande dem Minoritenorden zurückgegeben werde, in welchem es die Brüder im J. 1507 verlassen hatten; er beantrage mit einem Worte ein restitutio in integrum dieser frommen Stiftung. Die Hauptmannschaft zu Breslau machte den neumärkt'schen Rath mit den Ansprüchen des Guardian P. Aemilius an das dasige Kloster bekannt und trug demselben auf, sich darüber genügend zu erklären. Dies geschah im J. 1629. Der Magistrat entgegnete auf die von dem Guardian zur Motivirung seines Antrags aufgestellten Gründe: durch einen 122jährigen ungestörten Besitz und durch die längst verstrichene Verjährungsfrist sei der Rath zu dem rechtmäßigen Besitze des Klosters gelangt, der bis dahin unangefochten geblieben sei; der Majestätsbrief Kaiser Rudolphs sichere den Protestanten nicht nur gleiche Rechte mit den Katholiken, sondern auch den ruhigen Fortbestand des protestant. Gottesdienstes oder der freien Religionsübung und der bis dahin innegehabten Kirchen und Schulen zu; was den Vorwurf übler Wirthschaft mit dem Klostergute anbelange, so wolle sich der Magistrat gegen denselben verwahrt wissen und sich bemühen, diesen Vorwurf gründlich zu widerlegen. Wenn auch für diesmal die Zurückgabe des Klosters an den Orden unterblieb, so wird uns doch die Folge belehren, daß die Ansprüche der Minoriten keineswegs in's Vergessen gekommen sind, sondern nur auf gelegenere Zeit verschoben wurden, wo sie ohne alle Hindernisse und Schwierigkeiten, wenn auch nicht vollständig und nach Maßgabe des Zustandes dieses Klosters von 1507, doch größtentheils befriedigt werden konnten *). So blieb es bis zum 29. Jan. 1654, wo die Klosterkirche auf kaiserlichen Befehl eingezogen und den Katholiken wieder überwiesen wurde.

(Schluß folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Anbetung des Welterlösers Jesu Christi in dem hochw. Sacrament des Altars für das Frohnleichnamsfest. Zweite Auflage. Striegau, bei A. Hoffmann. 1847. 8. S. 53. Preis 3 Sgr.

Das vorliegende Andachtsbüchlein ist den Gläubigen für die bevorstehende Frohnleichnamsfeier recht sehr zu empfehlen. Es ist eine kurze Anleitung, der Festfeier des heil. Frohnleichnams im Geist der Kirche und mit Nutzen beiwohnen zu können. Es enthält nächst einer Belehrung über das heil. Altarssacrament die Kirchengebete, welche bei der Frohnleichnamsprocession von dem Priester verrichtet werden, in deutscher Uebersetzung, ebenso mehrere Hymnen, welche die Kirche während der Frohnleichnamsoctave singt, Gebete für die Segensfeier während dieser Octave, und schließt mit der Litanei zum hochwürdigsten Gute und einigen Gebeten, welche jederzeit mit Nutzen verrichtet werden können.

Prophetische Geschichte des Klosters Lehnin und der Herrscher Brandenburgs vom Mönche Hermann. Bei R. Lucas in Breslau, Schuhbrücke Nr. 32, und bei G. P. Aderholz, Ring- und Stockgassenecke Nr. 53. 5 Bg. gr. 8. Preis 5 Sgr.

Also eine Prophezeiung, und zwar, wie der Verfasser in der Einleitung nachweist, vom Jahre 1300. Sie führt in 100 mystischen Versen die Geschichte der Herrscher Brandenburgs in Verbindung mit dem Kloster Lehnin vom Jahre 1300 bis auf unsere Zeit fort, und endet mit einem Orakelspruche für die nächste Zukunft; somit läßt sie der Phantasie noch einen weiten Spielraum. Der Bruder Hermann hat beim Beginn dieser Orakelsprüche recht wohl gefühlt, daß er seine Leser vom Boden der Alltäglichkeit und Wirklichkeit auf den Boden des Glaubens führen und daß er befürchten müsse, daß man in dieser Leitung ebenso gut ein Phantasiegebilde als ein Trugbild wird erblicken wollen, weshalb er sich gleich im Eingange auf unmittelbare Eingebung Gottes beruft; er geht aber nun mit so großer Sicherheit die Geschichte durch, daß sie immer neu und frisch erscheint, wie wenn sie der Verfasser als unser Zeitgenosse im Rückblick auf die Vergangenheit niedergeschrieben hätte. Dies erfüllt uns mit Staunen und ungläubig fragen wir: Ist's möglich, daß Gott in seiner Gnade einem Menschen im 14. Jahrhundert die Geschichte nachfolgender 500 Jahre aufgeschlossen haben sollte, um zu mahnen und zu trösten; kann es überhaupt in der Weisheit Gottes liegen, dem Menschen die Zukunft zu eröffnen? Nur auf 1. Kor. 12, 7 u. 10 und 14, 3 gestützt, welche Worte auch der Herausgeber als Motto gebraucht hat, wagen wir ein zagendes Ja zu antworten.

Der Herausgeber hat in einer gedrängten Geschichte, die zugleich als ein Abriß der brandenburgischen Geschichte betrachtet werden kann und uns dabei einen traurigen Blick in die Sittengeschichte nächstvergangener Zeiten machen läßt, den Inhalt der jedesmaligen Verse mit vielem Fleiß nachgewiesen und ihren mystischen Sinn möglichst klar aufgeschlossen. Die Uebersetzung gibt den Urtext im Allgemeinen richtig wieder, worin das Werkchen vor der kürzlich ohne Commentar erschienenen bloßen Uebersetzung einen großen Vorzug hat. Tadeln müssen wir aber, daß er über das Ende der Prophezeiung, was in der jetzigen Zeit so folgenschwer zu werden droht, allzugeschwind hinweggeht, und nicht tiefer in die Zeitereignisse eingegangen ist, wie er sie insbesondere durch den zweiten Psalm und durch die Prophezeiung auf die Päpste noch mehr commentiren und in eine weitere Zukunft hinein hätte fortführen können. Doch wird auch in dieser Form das Schriftchen der Beachtung würdig sein, so wie es bei seinem geringen Preise Jedem zugänglich ist.

---

*) Vergl. meine Geschichte der Stadt Neumarkt. Kap. 9. Absch. 51. S. 148 bis 150.

Kirchliche Nachrichten.

Frankfurt a. M., 31. Mai. Auf den Wunsch einiger Abgeordneten aus Tirol haben Se. fürstliche Gnaden Ihr hochwürdigster Herr Fürstbischof Melchior gestern, am Namenstage Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, in der ehemals den Deutschherren angehörigen Kirche zu Sachsenhausen, einer Vorstadt von Frankfurt, eine h. Messe gelesen, welcher eine sehr große Anzahl von Gläubigen beiwohnte. Wenn sich hierin die liebevolle Anhänglichkeit der hiesigen Oesterreicher an Se. Majestät den Kaiser in erfreulicher Weise kund that, so sind die so eben anlangenden Berichte von Wien, das in vollem Aufstande sein soll, um so betrübender. In Bayern dagegen soll Alles ruhig sein; nur in München herrschte eine große Aufregung gegen den Bauhof-Club. Einige münchener Bürger hatten einem der Vorstände dieses Clubs in den jüngsten Tagen einen Strick mit dem Bedeuten gezeigt, daß, falls er einige mißliebige Aeußerungen, die er gethan, nicht zurücknähme, man ihn henken wolle; in Folge davon widerrief der Betheiligte des anderen Tages und der Bauhof-Club wurde ganz zersprengt. Von hier ist nichts Besonderes zu berichten; die stenographischen Berichte geben über die hiesigen Verhandlungen den vollständigsten Aufschluß. Ueber die mainzer Ereignisse vernehmen wir, daß nach unparteiischen Untersuchungen das Unrecht auf Seite der Mainzer sein solle; über Zitz, ihren Führer, sind schlimme Gerüchte im Umlauf. Die hiesigen Arbeiter arbeiten wieder ruhig und ist es bis jezt den fremden Emissären und Radicalen nicht gelungen, Störungen der öffentlichen Ruhe zu veranlassen.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Man beklagt sich darüber, daß von der deutschen Nationalversammlung bisher noch wenig, was irgend eine Bedeutung hätte, behandelt und noch weniger entschieden worden sei; allein abgesehen davon, daß es für das gedeihliche Fortschreiten in der Folgezeit durchaus nothwendig ist, daß vorerst gewisse Formen festgestellt werden, nach welchen die späteren Verhandlungen geregelt werden müssen, so ist es auch nicht minder nöthig, Personen und Zustände erst näher kennen zu lernen, bevor man zu wichtigen Berathungen und Beschlüssen übergehen kann. Nächste Woche werden jedoch wahrscheinlich schon einige wichtige Fragen, wie über die Freiheit der Kirche und die Garantie des Kirchenvermögens, zur Sprache kommen. — Die Partei der Republicaner bleibt in großer Minderheit, allein sie zählt tüchtige Kräfte und ist, wie die Opposition überall, sehr geschäftig. Manche Oesterreicher halten sich auch zu ihr, wogegen die Tiroler entschieden der Rechten angehören. — Aus Baden ist auch der ehrwürdige Professor Dr. Hirscher hier, mit dem ich in diesen Tagen die Freude hatte, zusammen zu sein.

Heidelberg, 26. Mai. Die am 10. d. M. begonnene Berathung über die freiere Gestaltung der evangelisch-protestantischen Kirche wurde vorgestern dahier fortgesetzt und beendigt. Die Verhandlungen leitete Professor Dittenberger. Alle religiösen Richtungen, von dem äußersten Pietismus bis zu dem entschiedensten Rationalismus, waren durch ausgezeichnete Männer vertreten. Alle Anwesenden ohne Ausnahme sprachen einmüthig die Ansicht aus, daß die Kirche von der Bevormundung durch den Staat befreit*) und die Synodalverfassung vollständig entwickelt werden müsse, dabei aber der Glaubensinhalt der Kirche nicht den Majoritätsbeschlüssen unterworfen werden dürfe.

*) Wir freuen uns, daß die Protestanten in diesem Punkte mit den Katholiken gleiches Streben documentiren; mögen beide Parteien gemeinsam wirken, so werden sie das Ziel sicher erreichen. Einheit und gemeinsames Wirken macht stark und führt unfehlbar zum erwünschten Ziele hin. Die Redaction.

Württemberg. Endlich wird auch bei uns in Württemberg das heil. Sacrament der Firmung gespendet werden. Zwölf Jahre lang schmachteten die Kinder der Kirche nach diesem Lebensbrodte, und Niemand war, der es ihnen brach! Nach einem hohen bischöflichen Erlasse haben wir die Hoffnung, daß in jeder Pfarrei das heil. Sacrament der Firmung ertheilt werden wird. Damit wird, so hofft der größte Theil jeder Gemeinde, der hochw. Oberhirte eine Kirchenvisitation verbinden, und in jeder Gemeinde, wo er hinkommt, die öffentliche Aufforderung ergehen lassen, daß 4 bis 6 ehrenfeste, unbescholtene Männer, durch freie Wahl aus der Gemeinde hervorgegangen, vor ihn treten, um die Fragen, die er an sie stellen wird, mit strenger Gewissenhaftigkeit zu beantworten und ihre Wünsche und Beschwerden vorzutragen. (N. S.)

Württemberg. Wie wir aus sicherer Quelle wissen, hat der hochw. Bischof von Rottenburg schon verschiedene und nicht erfolglose Schritte gethan, um die Rechte der Kirche wieder zu reclamiren und ihre Autonomie wieder herzustellen. Kann ihn dabei außer dem eigenen Pflichtgefühl noch etwas ermuntern, so ist es der laute Beifall und der frohe Anklang, den sein diesfallsiges Bemühen fast bei der ganzen Geistlichkeit findet. Von allen Seiten her kommen Adressen der Landkapitel, um den geliebten Bischof um muthige Vertretung der kirchlichen Rechte zu bitten. (N. S.)

Württemberg. Der hochw. Hr. Bischof von Rottenburg hat sich entschlossen, ein neues Diözesan-Ritual ausarbeiten zu lassen, wozu er eine besondere Commission ernannt hat. Wenn irgendwo, dann that hier eine solche Reform Noth, denn gerade in unserer Diözese hat das Ritualunwesen eine Höhe erreicht, wie wohl nirgends auf Erden. Der Eine taufte deutsch, der Andere lateinisch; der Eine gebrauchte das alte constanzer, der Andere das alte augsburger Ritual, ein Dritter das freiburger, ein Vierter das limburger, ein Fünfter das wessenbergsche, ein Sechster das müllersche und ein Siebenter zum Schluß taufte, copulirte und benedicirte rc. rc. nach eigenen Heften.

Aus Tirol. Das Decret von Wien, welches die Jesuiten und Redemptoristen im Kirchenstaate aufhebt, übt hier tiefgehende Wirkungen aus. Das Volk hängt an der kathol. Kirche und ihren Anstalten, es hängt an seiner Freiheit. Es vermag daher nicht einzusehen, daß die Jesuiten und Redemptoristen, welche es als fromme und gelehrte Priester kennt und ehrt, deswegen aufgehoben werden sollen, weil sie ungläubigen und sittenlosen Akademikern und Proletariern in Wien mißfallen. Denn man weiß hier, daß weder der Kaiser noch das schwache Ministerium dort regieren, sondern jene gebildeten oder vielmehr eingebildeten Studenten und das Gesindel. Zudem haben die Landstände die religiöse Ordnung und zumal die Jesuiten für Tirol begehrt und mit Genehmigung des Kaisers berufen. Das Volk kann daher nicht begreifen, daß in diesen Zeiten der Freiheit, wo jedem Lande Schutz seiner Gerechtsame und Erweiterung seiner Freiheiten zugestanden und gewährleistet wurde, nun ohne Anfragen der Landstände Orden aufgehoben werden, zu welchen das Volk die

größte Verehrung hegt und welchen das Land die Bildung seiner Jugend mit dem größten Vertrauen übergeben hat. In nächster Zeit wird die Wahl der neuen Landstände vorgenommen. Das wiener Decret wird ein mächtiger Sporn für das kathol. freie Tirolervolk sein, solche Vertreter zu wählen, welche für seinen Glauben und seine Rechte einzustehen den Muth und den Willen haben. Es werden unzweifelhaft die Landstände Tirols der gegenwärtigen Regierung in Wien den Beweis geben, daß sie sich ihre kirchlichen Institute und Bildungsanstalten nicht wegdecretiren lassen. Auch die Geistlichkeit im Tirol wird beurkunden, daß sie durch die Verheißungen vom 15. März frei und selbstständig geworden sei. Man kann nicht dafür bürgen, ob Tirol in dem Willkürdecrete nicht eine Aufforderung finden dürfte, mit Wien seit dem Jahre 1809 eine Abrechnung zu schließen. Mehrere Redemptoristen und Jesuiten sind durch die Schützencompagnien, welche gegen die Wälschen zur Vertheidigung des Landes in's Feld gezogen sind, als Feldprediger gewählt worden und haben dem Rufe bereitwillig entsprochen. Welchen Eindruck muß nun das unbesonnene und unbegründete oder vielmehr mit den verwerflichsten Gründen versehene Aufhebungsdecret auf diese biederen Schützen machen? Eine tiefe Aufregung geht jetzt schon durch das Land und läßt für Oesterreich, welchem das Tirolervolk sonst so treu anhängt und schon so viel Blut geopfert hat, unabsehbare Folgen befürchten. Möchten doch der Kaiser und seine Rathgeber den verderblichen und verrätherischen Einflüssen, welche nur die Auflösung des mächtigen Reiches beabsichtigen, sich endlich einmal entziehen. (A. P. Ztg.)

Niederland. Unter der ganzen Bevölkerung Hollands herrscht seit dem Bekanntwerden der luxemburger Ereignisse die allergrößte Aufregung. Man ist auf's Aeußerste entrüstet über die durch die Freimaurer angezettelte Verfolgung der kathol. Religion. Die Gemeinden rüsten sich überall zu kraftvollen Adressen an den König und fordern eine strenge Untersuchung gegen die Verleumder des in der kathol. Welt so hoch angesehenen Prälaten. In den Kirchen beginnen die öffentlichen Gebete gegen die Verfolger der Religion. (L. W.)

Diözesan-Nachrichten.

Silberberg, 23. Mai. Die Beilage zu Nr. 111 der Oder-Zeitung enthält einen „Entwurf der Wünsche und Anträge der Volksschullehrer Schlesiens." Zuletzt wird gesagt, daß nach dieser Feststellung der Grundzüge die weitere Ausführung erfolgen, und diese sodann an die Abgeordneten der preußischen Nationalversammlung zu Berlin gesendet werden solle. Eine Commission, gewählt von den am 25. April in Breslau versammelten Volksschullehrern, bringt diesen Entwurf als Ergebniß ihrer Berathungen zur öffentlichen Kenntniß. Es mag sein, daß vierhundert Volksschullehrer in Breslau zusammen waren, um über mehrere das Volksschulwesen betreffende Punkte sich zu berathen; es mag sein, daß diese Versammlung eine Commission niedergesetzt, um im Namen jener die Revision der dabei gepflogenen Verhandlungen vorzunehmen: daß man aber diesen Entwurf der Wünsche und Anträge als den Ausdruck der Volksschullehrer Schlesiens bezeichnet, das ist zu viel behauptet, da gar viele Lehrer der Provinz, namentlich katholische, sich durchaus nicht mit demselben einverstanden erklären können, weshalb wir gegen ihn, sofern er den Ausdruck der Wünsche und Anträge aller schlesischen Lehrer enthalten soll, zu protestiren uns gedrungen sehen. Die Gründe aber, warum sich die katholischen Lehrer jenem Entwurfe nicht anschließen dürfen, sind diese: erstlich wird darin Emancipation der Schule von der Kirche in einem Sinne beantragt, den wir durchaus nicht, ohne unserer Kirche untreu zu werden, billigen können; ferner will man die Lösung der Frage über Simultanschulen den Nationalversammlungen zu Berlin und Frankfurt überlassen; beide Versammlungen können aber den Katholiken unmöglich bestimmen, was für Lehrern, ob z. B. jüdischen oder rongeschen, sie ihre Kinder anvertrauen wollen. Wir wollen Religions- und mit ihr Lehrfreiheit, darum nur ja keinen Zwang. Es hieße demnach thöricht handeln, wollten wir uns dem Beschlusse jener Versammlung anheimgeben, da wir vielmehr nur auf die Stimme unserer Kirche zu hören haben; es wäre Verrath an derselben, wollten wir uns beirren lassen durch einen Köder, den man uns vielleicht in einer Zulage von etlichen Thalern zuwürfe und wollten wir, was durch Simultanschulen sicherlich geschehen würde, dem großen Haufen der Indifferenten der Gegenwart eine ganze Generation zurecht stutzen und zuführen helfen. Wenn uns daher Religion und Tugend noch heilig sind, so dürfen wir nicht nur zurückschrecken vor jenen Zumuthungen, sondern wir müssen auch durch einen innigen festen Anschluß an unsere Kirche zu erkennen geben, daß wir uns versichert halten, dieselbe berge die Mittel in sich, den Sturm, der verderbendrohend über Europa hinbraust, gefahrlos und segenbringend an uns vorüber zu führen.

Ich will mir jetzt noch einen Vorschlag zu machen erlauben, dessen Ausführung wohl geeignet sein dürfte, Einigkeit unter die Lehrer und ihre Wünsche zu bringen und gewiß dürfte auch ein anderes Resultat dadurch erzielt werden, als jenes, welches die Commission der Vierhundert zu Tage gebracht hat. Noch ist keine Zeit verloren. Die Nationalversammlung wird erst das Verfassungswerk zu Stande bringen müssen, bevor sie zu den einzelnen Petitionen übergehen kann. Mein Vorschlag ist nun dieser: Aus jedem Kreise der Provinz werden von den betreffenden Lehrern zwei oder drei Abgeordnete aus ihrer Mitte erwählt, Männer, welche das Vertrauen ihrer Amtsgenossen besitzen und die überhaupt ihre Ansicht und Ueberzeugung von dem, was der Schule und dem Lehrerstande Noth thut, mit der Mehrzahl der Lehrer des Kreises theilen. Die Abgeordneten kommen an einem zu bestimmenden Tage an irgend einem Orte, der ziemlich in der Mitte der Provinz liegt, zusammen *) und berathen und beschließen über die Wünsche der Lehrer. Nur was diese berathen und beschlossen haben, wird man mit Recht die Wünsche und Anträge der Volksschullehrer Schlesiens nennen können, nicht aber das, was Vierhundert in größter Hast und Eile zusammengewürfelt und dafür ausgegeben haben.

L. Meißner.

Kreis Oppeln, 1. Juni. In Folge einer von den Lehrern Schönfelder, Arndt, Kothe und Weigand im oppelner Kreisblatte ergangenen Aufforderung hatten sich am 29. Mai katholische und protestantische Lehrer in Oppeln zur Berathung und resp. Beitritts-erklärung zu der bekannten Lehrerpetition in Oppeln zusammengefunden, von denen jedoch nur ein Theil die Unterzeichnung jener Petition für geeignet hielt. Namentlich konnten kathol. Lehrer dieser letzteren nicht beipflichten, weil darin die Emancipation der Schule von der Kirche, die Befreiung der ersteren von der Leitung und Beaufsichtigung durch die letztere gefordert wird. Wir erklären

*) Es muß nicht grade Breslau sein. D. E.

hierdurch, daß wir vor Allem die gänzliche Befreiung der Kirche von allen sie beengenden Staatsmaßregeln wünschen, da wir der Ueberzeugung sind, daß nur dann die Kirche im Verein mit der Schule die wahre sittliche und soziale Verbesserung des Volkszustandes herbeizuführen im Stande sein werde. Was aber die Kirche, und namentlich die von der Bevormundung des Staates freie Kirche zu allen Zeiten für die Bildung und Hebung des Volkes Großes gethan hat, und noch jetzt da that, wo sie sich frei bewegen kann, das ist allgemein bekannt. Belgien und Nordamerika liefern bewundernswürdige Thatsachen als Beweise für das Gesagte. Mögen sich darum alle gutgesinnten Lehrer um so inniger gegenwärtig an die Kirche anschließen und unter ihrer speziellen Leitung wirken: dann wird das Wohl des Volkes wahrhaft, aber auch dann allein gefördert werden. Die Schulen und Lehrer sind aber des Volkes wegen da, nicht das Volk der Schulen und Lehrer wegen.

Mehre katholische Lehrer.

Aus der Provinz. So lange Privatpatrone ihren alleinigen Einfluß auf die Besetzung der Lehrerstellen ausüben, hat der verdienstvolle Lehrer selten Hoffnung auf Beförderung im Amte. Die Wahrheit dessen mag aus folgender Mittheilung abermals zu entnehmen sein.

Vor Kurzem wurde die Cantor- und zweite Lehrerstelle an der kathol. Kirche und Schule zu L.......g. vacant. Der Magistrat der Stadt L., der sonst in der Anstellung der Lehrer sich nicht übereilte, hat diesmal, ohne eine Bewerbung abzuwarten resp. zu wünschen, diese sehr einträgliche Stelle dem daselbst fungirenden Adjuvanten oder dritten Lehrer verliehen. Und welche Motive leiteten und bestimmten diese rasche Wahl? Wie wir hören ein Heirathsproject!

Obwohl bisher immer der Magistrat zu L. das alleinige Besetzungsrecht ausgeübt, so glaube ich doch, daß grade bei Besetzung der beiden kathol. Lehrer (Rector und Cantor), die zugleich Kirchenbeamtete sind, das Besetzungsrecht auch dem Kirchenpatrone zustehe. Bis zum Jahre 1810 hatte die Malteser-Commende das Kirchenpatronat ausgeübt, das seit dieser Zeit auf den Fiscus und den Fürstbischof übergegangen ist. Das Kirchenpatronat ist also alternirend, und nicht bloß der Ortspfarrer, sondern bis zur Anstellung des letzten Kirchenbeamten hatte auch der Kirchenpatron das Besetzungsrecht der vacanten Kirchenbeamtenstellen. So ist es wenigstens überall als gesetzmäßig anerkannt. Bei der oben erwähnten Besetzung soll aber der Magistrat in L., der, obgleich Schulpatron, doch nicht zugleich Kirchenpatron ist, nicht einmal den würdigen Ortspfarrer zu Rathe gezogen oder um dessen Meinung gefragt *), sondern soll denselben nur von der geschehenen Wahl in Kenntniß gesetzt haben, jede mögliche Einwendung mit der höchst lächerlichen Erklärung von sich abwendend: daß durch diese Wahl zwei Personen glücklich gemacht würden **). Was sagt der freundliche Leser dazu? Darf eine Behörde sich von solchen materiellen Motiven leiten lassen oder soll sie nicht vielmehr frei sein von Allem, was auch nur den Schein der Parteilichkeit erzeugen kann?

Es drängt sich mir daher die Frage auf: hat unter den besagten Umständen der Magistrat zu L. auch wirklich das alleinige Besetzungsrecht sowohl des Lehrers, als auch des Kirchendieners?

Im Interesse der guten Sache wünschen wir darum über die Frage nähere Auskunft: wann und durch wen es dem Magistrat zu L. allein überlassen worden ist, willkürlich und nach eigenem Ermessen den kathol. Lehrer anzustellen, so lange derselbe zugleich im Dienste der Kirche steht? Hierauf gründet sich auch die fernere Frage: ob die gegenwärtige Wahl noch eine giltige sei oder nicht.

Einer im Namen Vieler.

*) Riecht sehr stark nach Emancipation!

**) Kirche und Schule waren also Nebensache!

Aus Mittelschlesien. So lange Verstand und Willen durch Schwächen beschränkt sind, bedarf der Mensch einer Leitung und Beaufsichtigung. Diese kann um so weniger der Lehrer entbehren, da er nicht jene Bildung erhalten, die seine wichtige Stellung erfordert. Eine Beaufsichtigung für ihn wie auch für die Schule ist vorhanden; es wäre nur zu untersuchen, ob die Gründe des vielseitigen Verlangens nach einer anderen hinreichend gewichtvoll sind.

Viele Lehrer glauben den Wunsch nach Befreiung von der jetzigen Schulaufsicht dadurch motivirt zu haben, daß sie sagen: der Lehrer werde von seinem geistlichen Revisor geknechtet. Wir wollen weder die Richtigkeit noch Nichtigkeit dieser Anklage untersuchen, sondern uns nur gestatten, unsere Amtsgenossen darauf aufmerksam zu machen, daß der Druck, den Manche zu fühlen glauben, nicht sowohl durch das Verhältniß des geistlichen Schulrevisors zur Schule und zum Lehrer, als vielmehr durch die Nebenämter herbeigeführt werde, in welchen der Schullehrer als Glöckner, Küster und Organist sich befindet. Bei vielen mögen auch noch andere äußere Verhältnisse mitwirken. Setzen wir nun den Fall, der Lehrer würde zwar von der Aufsicht des Geistlichen, nicht aber von seinen Nebenämtern emancipirt, so steht aus naheliegenden Gründen zu erwarten, daß besagter Druck nicht aufhören, sondern vielmehr in einzelnen Fällen vielleicht sich noch steigern könne. Das mögen unsere Amtsbrüder wohl erwägen.

Andere hinwiederum behaupten, daß manche der gegenwärtigen Revisoren nur dem Namen nach Revisoren seien und daß viele Schulen der wohlthätigen Beaufsichtigung seitens der Herren Geistlichen zu sehr entbehren. Daß dem in der That so sei, können die Einsender dieses aus eigener Erfahrung bestätigen; manche unserer Collegen werden uns hierin gewiß beistimmen. Es gibt Revisoren, die oft Monate lang nicht in die Schule kommen, und nicht einmal die vorgeschriebenen Religionsstunden abhalten, noch weniger aber bei dem Was und Wie des übrigen Unterrichts, oder bei den Schuleinrichtungen rathend und belehrend sich betheiligen. Unstreitig sind solche Schulen am meisten zu beklagen. Daß aber der Geistliche, abgesehen von dem natürlichen Verhältniß zwischen Kirche und Schule, am geeignetsten sei zur Leitung und Beaufsichtigung der Schule und des Lehrers, kann gar keinem vernünftigen Zweifel unterliegen, wenngleich einzelne Fälle dagegen zu sprechen scheinen. Allein einzelne Fälle sind Ausnahmen, und Ausnahmen begründen nicht die Regel. An manchen Orten möchte es zu wünschen sein, daß sich vorzüglich die Herren Kapläne mit der Schule beschäftigten; sie hätten so Gelegenheit, da sie sich meist mit Liebe der Schule annehmen, sich praktisch und sicher zu künftigen Revisoren auszubilden. In den meisten Fällen aber, wo sich die Lehrer darüber beschweren, daß die Herren Kapläne in der Schule einen zu großen Einfluß üben, mögen diese Klagen nicht gerade auf lauteren Beweggründen beruhen. Daß aber auch hier Ausnahmen durch die Persönlichkeit des Geistlichen wie des Lehrers begründet werden, soll damit nicht geleugnet werden.

Mehrere Lehrer.

Ratibor, 31. Mai. Mit Genehmigung des hochw. Herrn Canonicus Heide ist auch dieses Jahr in hiesiger Stadtpfarrkirche die marianische Maiandacht vom Kaplan Hauptstock gehalten worden. Der Eindruck dieser gottesdienstlichen Feier auf unsere kathol. Stadtgemeinde war ein mächtiger und erbauender, wie sich dies durch die Theilnahme an dieser so lieblichen Andachtsübung klar herausstellte; denn manchmal faßte unser geräumiges Gotteshaus die Menge derjenigen nicht, welche herbeigeeilt waren, der hl. Jungfrau Maria ihre Verehrung darzubringen. Wenn auch sonst der kirchliche Sinn unsrer Katholiken schlagende Beweise seiner Lebensthätigkeit gegeben hat, so ist gleichwohl nicht zu leugnen, daß die traurigen Vorgänge, von denen unsere Stadt und Umgebung heimgesucht war und zum großen Theile noch ist, diesen Sinn noch mehr befestigt und den innigen Anschluß an die Kirche noch mehr erhöht haben. In der That hat die hier grassirende Seuche des Typhus, welche ihre Opfer nach Tausenden zählen kann, viele Katholiken, die bisher in religiöser Gleichgiltigkeit oder in geheimer und offener Verachtung ihres Glaubens dahinlebten, aus ihrem sündhaften Schlummer erweckt und zu der Ueberzeugung geführt, daß solche Drangsale und Nöthen, wie die gegenwärtigen, wo jeder schützende Engel von unsern Grenzmarken gewichen zu sein scheint, verdiente Strafen einer höhern ahndenden Gerechtigkeit seien und daß deren Aufhören nur von einer wirklichen Sinnesänderung und Buße, von einer ernstlichen Umkehr auf die verlassenen Wege des religiösen Glaubens und göttlichen Vertrauens abhänge. Unter so obwaltenden Umständen fand die diesjährige Maiandacht selbst unter den lauen Katholiken viele für Gott mehr denn je entflammte Gemüther vor, und es that sich auch vom Anfange bis zum Schlusse derselben eine rege Theilnahme seitens unsrer Gemeindeglieder kund. Zwar machte auch dieses Jahr das fromme Jungfrauen- und Frauengeschlecht den größeren Theil der andächtigen Marienverehrer aus, aber dabei sah man auch eine Menge Jünglinge und Männer den hl. Altar Maria's umringen. Um Maria als die himmlische Maienkönigin zu ehren, hatten jungfräuliche Hände zu vielen Malen den Hochaltar und die Kanzel mit einem Flor von Blumenkränzen geschmückt. Die täglichen Andachtsübungen fanden regelmäßig von halb 7 bis halb 8 Uhr abends statt, wozu vorher durch das Glockenzeichen eingeladen worden war. Die Andacht selbst, welche ganz in derselben Weise wie das vorige Jahr abgehalten wurde, hub an mit einer halbstündlichen Marienpredigt, woran sich der Vortrag eines Görresschen Marienliedes, gesungen von einem Chor hiesiger frommer Jungfrauen, reihte; ihm folgte die feierliche Absingung der lauretanischen Litanei, an welcher sich die ganze Gemeinde betheiligte. Am Ende derselben betete der Priester die Antiphonen und Collecten zum h. Sacramente und zur hl. Jungfrau, und gab zum Schlusse den Gläubigen den Segen mit dem hochheiligsten Gute. Da Kaplan Hauptstock in der vorjährigen Maiandacht das heil. Leben Marias zum Gegenstande seiner Rede wählte, so erklärte er in diesem Jahre in 32 Predigten die einzelnen Titel und Würdenamen, mit denen Maria in der lauretanischen Litanei begrüßt wird. Zur Beschaffung der zur Andacht erforderlichen Beleuchtung, des Weihrauchs, des Salars für die Kirchenbedienten und die Bälgetreter, sowie des Honorars für 4 Posaunisten, welche am Schlusse des ganzen Monats das Te Deum begleiteten, wurden alltägliche Collecten im Klingelbeutel eingesammelt. Dasselbe geschah auch im vorigen Jahre, nur mit dem Unterschiede, daß der vorjährige Ueberschuß als Beitrag zur Aufbauung der pschower Marienkirche verwendet worden ist, während für den diesjährigen Ueberschuß ein Oelgemälde (4 Fuß hoch und 1 Fuß 10 Zoll breit), Christus am Kreuze darstellend, angeschafft wurde. Der mit der Ausführung desselben beauftragte Künstler, Historienmaler Alexander Hauptstock in Oppeln, hat in Rücksicht darauf, daß dieses Gemälde zum Besten des hiesigen unter der Aufsicht und Leitung der barmherzigen Schwestern stehenden Waisenhauses bestimmt ist, nur die baaren Auslagen sich vergütigen lassen, dagegen seine fast vierwöchentliche Mühewaltung dem guten Zwecke zum Opfer gebracht. Dank sei ihm dafür gespendet, möge die heil. Gottesmutter sein Opfer für ihre Ehre mit reichlichem Segen belohnen.

Neuzelle, 2. Juni. So eben von einer Missionsreise zurückgekehrt, beeile ich mich, den verehrlichen Lesern dieses Blattes den Empfang von 90 Thlrn., welche mir unter dem 17. v. M. durch Herrn Subregens Welz für die Communicanden-Anstalt in Neuzelle, einschließlich 4 Thlr. 16 Sgr. für die Kapelle in Cottbus, übersendet worden sind, hierdurch zu bescheinigen und daran den innigsten und herzlichsten Dank zu knüpfen, welchen ich in meinem und meiner jungen Pflegebefohlenen Namen allen unseren Wohlthätern öffentlich auszusprechen mich gedrungen fühle. Möge der liebe Gott Allen ein reichlicher Vergelter sein! Ich behalte mir noch vor, später, wie im vorigen Jahre, eine Rechnungsablage nebst einem kurzen Bericht über die Wirksamkeit der hiesigen Anstalt allen Freunden und Wohlthätern derselben durch diese Blätter zu überreichen.

Birnbach, Pfarrer.

Aus dem Münsterberg'schen. Ueber 20,000 Katholiken des hiesigen Kreises haben den Candidaten der protestant. Theologie Hrn. Pape, der seiner religiösen Ansichten wegen bekannt ist, zu ihrem Vertreter in Berlin gewählt. Ist das nicht Toleranz im breitesten Sinne? Man sage daher ja nicht mehr, daß die Katholiken intolerant seien, wenngleich zu wünschen wäre, daß, wo es sich um Vertretung kathol. Interessen handelt, sie weniger tolerant wären, als es sich leider gar oft findet.

Breslau, 7. Juni. Wir glauben der hochwürdigen Geistlichkeit und vielen frommen Laien einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen mittheilen, daß bei dem Maler Herrn Schmidt jun. in Breslau (Sand, Mühlgasse Nr. 21) eine Auswahl gut gemalter Christusbilder auf starkem Zinkblech, in Lebensgröße, nach Albrecht Dürer's bekanntem und schönem Gemälde, welche sich vorzüglich eignen, an Kreuze angeheftet zu werden, vorräthig ist. Der feste Preis für das Stück, nebst Ueberschrift und vergoldeten Nägeln, beträgt nur neun Reichsthaler.

Breslau, 7. Juni. Den Grundsätzen des cölner Wahlcomité's vom 15. April c. (vergl. Nr. 18. S. 223) haben sich ferner angeschlossen:

30) die kathol. Gemeinde in Gnichwitz mit 73 Unterschriften;
31) die kath. Gem. Klein-Nackel im Decanat D. Crone;
32) die kathol. Gemeinde Mellentin, desselben Decanates;
33) die kathol. Gemeinde zu Bunzlau;
34) die kathol. Gemeinde zu Thomaswaldau;
35) die kathol. Gemeinde zu Warthau;
36) die kathol. Gemeinde Herzogswaldau, Archipresbyterats Grottkau, mit einstimmiger Entschiedenheit;
37) die kathol. Gemeinde Lichtenberg, desselben Archipresb., ebenfalls mit Einstimmigkeit aller Gemeindeglieder;

38) die kathol. Gemeinde zu Haynau, vertreten durch 65 Unterschriften;
39) die kathol. Gemeinden von Bockau und Borganie treten einstimmig bei;
40) die kathol. Gemeinde Peicherwitz, neumarkter Kr., vertreten durch 112 Unterschriften;
41) die kathol. Gemeinde von Ingramsdorf;
42) die kathol. Gemeinde der Stadt Grünberg und der dazu eingepfarrten Dorfschaften, bis jetzt mit 183 Unterschriften von selbstständigen Gemeindegliedern vertreten.

Die Redaction.

Zeitungslügen.

Breslau, 6. Juni. In einer früheren Zeit hat sich die Einrichtung als zweckmäßig erwiesen, statt langer Widerlegungen unwahrer und lügenhafter Zeitungs-Artikel ganz kurz und mit wenigen Worten dieselben als „Zeitungslügen" zu bezeichnen und zurückzuweisen. Die gegenwärtige Zeit ist so reich an unwahren und lügenhaften Nachrichten und solchen unbegründeten Behauptungen, daß wir es für angemessen halten, das diesfallsige frühere Verfahren wieder aufzunehmen, und, so oft sich uns Gelegenheit bieten wird, zur Steuer der Wahrheit die Rubrik „Zeitungslügen" den Spalten unseres Blattes wieder einzuverleiben. Wir beginnen daher sogleich die Registrirung von solchen Zeitungslügen. Die Redaction.

Die „deutsche Ztg." nnd nach ihr die „schlesische Ztg." vom 1. Juni Nr. 127 S. 1428 haben die wichtige Entdeckung gemacht, daß alle Revolutionen unserer Tage von — den Jesuiten nicht nur hervorgerufen, sondern auch noch geleitet und unterhalten werden! Sicher eine der „deutschen Ztg." würdige Entdeckung! Hoffentlich wird sie auch ihres Lohnes dafür nicht entgehen. Die Verschwörungen und die Emeuten in Paris, in Mailand, in Wien, Berlin, Breslau und vor Allem die „polnische Bewegung" sind die Früchte nicht bloß des „Jesuitismus der Gesinnung, sondern des wirkl. geheimen Jesuitenordens!" Schön gesagt, liebe „Deutsche!" Mögen uns aber doch die „deutsche" und „schles. Ztg." auch Aufschluß darüber geben, wer die Verdrängung der Jesuiten aus Rom, Neapel und Genua, und die Aufhebung derselben in Wien und überhaupt in Oesterreich bewirkt hat, da ja die Jesuiten in Folge der an den genannten Orten ausgebrochenen Revolutionen haben weichen müssen. Siehe da, da haben sie sich wahrscheinlich gegen sich selbst aufgelehnt, sich selbst aufgehoben, sich selbst vertrieben! O, die „deutsche Ztg." ist schlau! Bis die Beweise für gedachte Zeitungs-Behauptung unzweifelhaft geliefert sind, wird es erlaubt sein, dieselbe als Lüge und Verleumdung zu bezeichnen.

Die „schlesische Ztg." behauptet in Nr. 128 v. 3. Juni S. 1444, „es sei evident erwiesen, daß von den Geistlichen in Posen, namentlich von der höchsten Geistlichkeit, die polnische Insurrection ihre größte Nahrung erhalten habe." So lange der Correspondent der schles. Ztg. die betreffenden „evidenten" Beweise nicht evident gemacht, d. i. nicht öffentlich vorgelegt hat, wird es erlaubt sein, an der Wahrheit der ganzen Nachricht zu zweifeln und die betreffende Behauptung als eine Verleumdung des kathol. Klerus, „namentlich der höchsten Geistlichkeit" in Posen, zu bezeichnen.

Todesfälle.

Am 1. Mai c. starb in Löwenberg an Gehirn-Entzündung in einem Alter von 32 Jahren 6 Monaten der Cantor und Lehrer der mittlern Klasse an der kathol. Schule, Johannes Schütz.

Den 5. Mai starb der Pfarrer Jacob Müller zu Gr. Pramsen bei Zülz am Typhus im 52. Lebensjahre.

Gestorben sind ferner: der Schullehrer Bernard Zimmerlich in Gr. Ossig an Brustleiden, 55 Jahr alt;
der Schullehrer Klose in Kaundorf, 75 Jahr alt.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Se. fürstbischöfl. Gnaden haben in die Stelle des nach Oppeln beförderten Pfarrers Gnosdeck, ehedem in Bärwalde, den Pfarrer Anton Keil zum Schulen-Inspector des münsterberger Kreises, und in die Stelle des Erzpriesters und Pfarrers Dürre in Kostenbluth den Pfarrer Franz Hoffmann in Peterwitz zum Kreis-Schulen-Inspector des neumartter Kreises 2. Antheils ernannt und bestätigt.

Definitiv wurden von dem fürstbischöfl. General-Vicariat-Amte angestellt: die Schullehrer August Stelzer in Kl. Bauschwitz; — Johann Zinneker als Schullehrer und Organist in Hönigsdorf, grottkauer Kr.; — Ignatz Langer desgleichen in Langendorf, neisser Kr., und der 4. Lehrer, Emanuel Muthwill, in Gr. Strehlitz; — den 30. Mai, Julius Hahn als Schullehrer in Seifterwitz, schweidnitzer Kr., und Leopold Bernhard als Schullehrer in Dahme, Kr. Liegnitz.

Versetzt wurden in gleicher Eigenschaft die Adjuvanten: Theodor Kasper in Kaubitz nach Silberberg; — Julius Knauer in Giersdorf nach Ziegenhals; — August Pietsch in Kunzendorf nach Ziegenhals; — Dominic Börner in Perschkenstein nach Kunzendorf, neustädter Kr.; — Carl Jaschke in Freiburg nach Giersdorf, hirschberger Kr.; — Aloys Klapper in Frankenstein nach Münsterberg; — Julius Lorenz in Meifritzdorf nach Mährengasse, neisser Kr.; — Jacob Roskosch in Jeschona nach Klutschau; — Johann Piela in Miechowitz nach Jeschona, gr. strehlitzer Kr.; — Albert Duda in Laband nach Kieferstädtel, gleiwitzer Kr.; — Anton Palenga in Rudnik nach Krzizanowitz, ratiborer Kr.; — Johann Bleisch in Lindenau nach Neualtmannsdorf, münsterberger Kr.; — Franz Hattwig in Ebersdorf nach Lindenau, grottk. Kr.; — Carl Jaschke in Giersdorf nach Altwasser, waldenburger Kr; — Ant. Luda aus Lonznig nach Sczedrzik, oppelner Kr.

Als Adjuvanten wurden angestellt die Schulamts-Candidaten: Joseph Hahn aus Bärwalde in Kaubitz, frankensteiner Kr.; — Johann Kohlsdorf aus Waltdorf in Waltdorf, neisser Kr.; — Carl Lipinski aus Sorau in Pschow, rybniker Kr.; — Joseph Kalt aus Hartlieb in Altwansen, ohlauer Kr.; — Julius Wagner aus Prauß in Perschkenstein, neisser Kr.; — Julius Neugebauer aus Schurgast in Wissoka, rosenberger Kr.; — Joseph Wittor aus Neudorf in Wissoka, gr. strehlitzer Kr.; — Franz Hentschel aus Petersheide in Chudoba, rosenberger Kr.; — Franz Linke aus Ober-Glogau in Sternalitz, rosenb. Kr.; — Carl Schnalke aus Münsterberg in Girlachsdorf, reichenbacher Kr.; — Aloys Gloger aus Callen in Gr. Kunzendorf, neisser Kr.; — Theophil Dwuletzki aus Pawlau in Gr. Gorczütz, ratiborer Kr.; — Johann Pietsch aus Dittersdorf in Rudnik, ratiborer Kr.; — Joseph Rokel aus Reichenbach in Peterswaldau, reichenb. Kr.; — Ignatz Istierka aus Myslowitz in Altrepten; — August Weiß aus Woisselsdorf in Miechowitz; — Ignatz Borunski, ehemals Schullehrer, in Kochlowitz, beuthener Kr.; — Franz Linke aus Oberglogau in Sternalitz, rosenb. Kr.

Correspondenz.

H. G. L. L. in S.: Wir bitten, künftig unfrankirt. — H. E. P. in N.: Wir bitten, die noch übrigen Exemplare gratis zu vertheilen. — H. L. S. in S.: Als ungeeignet zurückgelegt. — H. L. H. in Str.: Als ungeeignet ad acta genommen. — H. P. N. in N.: Nr. 1. mußte zurückgelegt werden, weil es jetzt nicht mehr an der Zeit ist, nur Andere für sich wirken zu lassen, sondern vielmehr Jeder selbst sich bei öffentlichen Fragen und Angelegenheiten betheiligen soll. — H. B. in N. H. b. S.: In nächster Nr.

Die Redaction.

Nebst Beiblatt Nr. 24.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 24. 1848.

Wie könnte eine religiösere Volksbildung bewirkt werden?

Die Ursache des Zerfalles der Gesellschaft, die Quelle aller socialen Leiden, unter denen wir seufzen, ist der Mangel an Religion, der Unglaube an Gott und der daraus entspringende Aberglaube an die menschliche Vernunft. Wie kann auch eine Gesellschaft bestehen, die alles Christenthums, des einzigen religiösen und moralischen Bandes jeder Corporation, baar ist? Treten wir hinaus in die Associationen und Clubs, so hören wir zwar unbeschreiblich kluge Debatten über Politik, Staatswirthschaft, Lehrfreiheit, große Errungenschaften, über Volkssouveränität; über religiöse Gesinnung aber und Liebe zu Gott ist wenig oder gar nichts zu bemerken, und fragen wir uns, woher diese traurigen Erscheinungen kommen, so müssen wir die Antwort geben: es sind die Folgen der irreligiösen Volkserziehung. Die erste und heiligste Pflicht eines jeden Familienvaters aber ist, seinen Kindern frühzeitig eine religiöse und sittliche Erziehung, die einzige sichere Grundlage ihres zeitlichen und ewigen Wohles, zu geben, eine Pflicht, deren Nichterfüllung sich schon durch den Vorwurf der Kinder oder deren Verdorbenheit rächt, und die Gott an jenem Tage des Weltgerichtes aufs härteste strafen wird und strafen muß. Wenn nun gar durch die menschliche Verkehrtheit die Schule von der Kirche sich trennen will, wenn einzelne Lehrer in eitelem Wahne den Feinden der Kirche selbst entgegen kommen, und sich dadurch der Beaufsichtigung der Kirche, oder wie sie es nennen, der Bevormundung derselben entziehen wollen; wenn sie behaupten, die Tochter der Kirche, die Schule, sei längst majoren, und dürfe die Mutter zur Thüre hinausweisen, weil sie die Ehe, die mit dem Heidenthume eingegangen worden, mißbillige und bemängele, so blickt nun mancher Familienvater trüb in die Zukunft und frägt sich, wie er seiner Pflicht nachkommen und seinen Kindern eine religiöse Erziehung gewähren könne! Nur die katholische Kirche kann diese trübe Zukunft aufhellen und Rettung bringen, sie, die im Stande ist, für jede Epoche der Volksentwicklung auch neue, den Bedürfnissen der Menschen entsprechende Institutionen zu schaffen. Zu jeder Zeit haben Corporationen und Orden, die aus den Bedürfnissen der Zeit entsprungen sind, unendlich viel Gutes und Herrliches geleistet, warum nicht auch heute? Welchen Segen könnte nicht ein neuer Orden, etwa unter dem Namen „Schulbrüder"*) oder ein anderer, ähnlicher wirken, der sich in ausgedehntem Maßstabe der elementaren Unterweisung und Erziehung der Kinder unterzöge? Derselbe müßte außer einigen Priestern eine Anzahl Laien oder fratres besitzen, denen die Unterweisung der Kinder unter Leitung und Beaufsichtigung der Ordensgeistlichen obläge. Dadurch würde erstens eine religiöse Kindererziehung möglich; zweitens würde dieselbe der Kirche, ihrer ursprünglichen Besitzerin, wiedergegeben; drittens könnte die Erziehung und Unterweisung der Kinder an jenen Orten durch Missionäre ausgeführt werden, die keine eigene Schule besitzen, oder wo die katholischen Kinder sporadisch unter andern Confessionen leben; viertens würden diejenigen Lehrer, welche sich gegenwärtig auch in den Zeitungen über die Kirche so sehr beklagen, keine Ursache zur Beschwerde mehr haben, weil sie entbehrlich würden, und fünftens endlich würde die Unterhaltung solcher Orden weit weniger kostspielig seyn, als gegenwärtig die Unterhaltung der Lehrer; mancher bemittelte Familienvater würde auch des großen Zweckes wegen mehr als nothwendig gern beisteuern.

So lange die Kirche freilich noch eine Sklavin des Staates ist, so lange sie nicht ihre nothwendige Freiheit hat, ist ein solcher Plan nicht ausführbar; allein wenn bei der neuen socialen Gestaltung die Kirche, wie zu hoffen steht, ihre natürlichen Rechte wieder erlangt, wenn ihr die Stellung eingeräumt wird, die sie beanspruchen kann, so dürfte ein solcher Plan keine unübersteiglichen Hindernisse haben, und könnte mit geringen Schwierigkeiten ins Leben treten. Die Zeit wird dazu bald reif werden, und eine hier aufgeworfene Idee könnte einst fruchtbringend und ein Trost für viele Familienväter werden. So könnte der christliche Staat von unten herauf restaurirt und neu belebt werden. L......, ein Familienvater.

*) Es scheint dem Herrn Verf. nicht bekannt zu sein, daß es bereits einen von der Kirche gut geheißenen und in vielen katholischen Ländern, namentlich in Frankreich und Belgien, sehr segensreich wirkenden Orden der „christlichen Schulbrüder" gibt. Wir können nur wünschen, daß er auch in Deutschland und insbesondere in Schlesien Eingang finden möge. Wer sich über dieses echt kirchliche Institut näher unterrichten will, den verweisen wir auf eine kleine Schrift, die unter dem Titel: „Die christlichen Schulbrüder, von Joh. Bapt. de la Salle, deutsch von Dr. Ferd. Herbst," bei Kollmann in Augsburg i. J. 1844 erschienen ist. **) Die Redaction.

**) Schon in dem General-Schulberichte vom Jahre 1847 über das kath. Elementar-Schulwesen in Breslau hatte der Domcapitular Dr. Herber der königl. Regierung die Nothwendigkeit der Einführung der Schulbrüder auch in Schlesien auf eine sehr motivirte und dringende Weise dargestellt, ohne jedoch bei dieser Behörde den geringsten Anklang zu finden. Reges intelligite! Anm. e. Zweiten.

Kirchliche Nachrichten.

Schleswig-Holstein, 27. Mai. Wenn sich die Katholiken in protestantischen Staaten schmeicheln, durch die neuen Gesetzgeber die ihnen zukommenden Freiheiten und Gleichstellung mit den Bekennern anderer Confessionen zu erlangen, so möchte wohl noch zu befürchten sein, daß sie in ihren Hoffnungen getäuscht würden. Ein neuliches Verfahren unsrer provisorischen Regierung läßt diese Befürchtung nicht ungegründet.

In einer Bekanntmachung der schleswig-holsteinschen Regierung, betreffend die Ueberweisung mehrerer Geschäfte an die Localbehörden, dd. Rendsburg, 27. April, ist im §. 4. sub Nr. I. zu lesen: „Zur Ehe zwischen Lutheranern und Katholiken ist, anstatt der bisherigen Concession (der königl. Concession nämlich, welcher der protestantische Theil zum Eingang solcher

Ehen nöthig hatte) dem evangelisch-lutherischen Prediger, welcher die Copulation vornehmen soll, vorher eine schriftliche Erklärung der Brautleute zu übergeben, wodurch sie sich verbindlich machen, die Kinder, welche aus ihrer Ehe geboren werden, ohne Unterschied des Geschlechtes von einem lutherischen Prediger taufen und in der evangelisch-lutherischen Lehre auferziehen zu lassen."

Wenn solche Gesetze von protestantischer Seite die Früchte einer innigen Ueberzeugung und des Eifers für die Heiligkeit einer allein seligmachenden protestantischen Kirche sind, dann sind wir ferne, sie zu tadeln; da aber die bis jetzt noch bestehenden dänischen Gesetze und die sie bestätigenden Verfügungen unsrer neuen Regierung allein die gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten betreffen, den übrigen Confessionen aber, wovon hier allerlei sind, in gleichen Umständen alle Freiheit gestatten: was möchte wohl diesem Verfahren dann anders zu Grunde liegen, als Feindseligkeiten gegen die Katholiken? So aber verfährt man gegen diese in einem Augenblick, wo Tausende von unsern preußischen katholischen Soldaten für dieses Land ihre Familien, ihr Vaterland, ihr Leben aufopfern! Freilich ist uns Katholiken kein besonderes Geschenk gemacht durch Gestattung der katholischen Erziehung der Kinder in gemischten Ehen (wir wollen gar keine); es ist uns aber nur darum zu thun, mit anderen Confessions-Verwandten gleichgestellt zu werden, und dies besonders in einem Augenblicke, wo unserm großen deutschen Vaterlande über Alles Einheit Noth thut, und diese nicht erlangt werden kann, wenn nicht die gegenseitigen Feindschaften zwischen Confessionen aufgehoben werden.

D. S. Ein deutscher Patriot.

Diözesan-Nachrichten.

Breslau, 2. Juni. (Danksagung und Bitte.) So eben aus dem Lande der Heimsuchung, aus Oberschlesien, zurückgekehrt, freue ich mich, den edlen Menschenfreunden, welche dem Lande in der Zeit der Noth so kräftig und wetteifernd zu Hilfe gekommen sind, anzeigen zu können, daß die Seuche größtentheils gewichen ist, und eine Besserung der Lage Platz gegriffen hat. Wohl kommen noch einzelne Erkrankungen am Typhus vor, jedoch sind diese weder so schwer wie früher, noch auch so tödtlich. Die errichteten Noth-Spitäler sind großentheils geräumt, nur einige enthalten noch Typhus-Kranke. Durch die Fürsorge der Behörden und durch die reichlichen Spenden der Liebe, welche das breslauer Comité in Verbindung mit den Zweig-Comité's verwaltete, ist sowohl der verheerenden Krankheit als dem peinigenden Hunger mit dem schönsten Erfolge entgegengetreten worden, wofür gewiß der innigste Dank gesichert bleibt. Die Felder sind bestellt, der Arme hat schöne und reichliche Kartoffeln zur Aussaat bekommen, überall wird an Straßen und Bauten gearbeitet. Das schwer geprüfte Land hat eine ganz andere Physiognomie erhalten. Der Contrast zwischen den Winter-Monaten und jetzt ist sehr groß. Gott sei Dank für die glückliche Wendung der Verhältnisse; Dank aber auch allen den nahen und fernen Wohlthätern, welche reichliche Gaben der Liebe den armen Oberschlesiern sandten und den Unterzeichneten in den Stand setzten, vom Ende des Januars ab mit den barmherzigen Brüdern des breslauer Conventes bis jetzt so heilsam für die Armen und Kranken Oberschlesiens zu wirken. Gegen 7000 Rthlr. sind mir an baaren Beiträgen gesandt worden; ganz besonders wichtig aber für unsere Mission waren uns die bewunderungswürdig reichlichen Sendungen von Kleidungsstücken und Lebensmitteln aus der Provinz und aus dem Auslande; selbst Schleswig-Holstein, Dresden, Wien u. s. w. übermachten den barmherzigen Brüdern Kleider-Sendungen zur Vertheilung in Oberschlesien.

Tausende sind dadurch bekleidet und vor dem Angriffe und der Verheerung der Krankheit geschützt worden. Namentlich zustatten kam uns die Unterstützung durch milde Beiträge im Monate Februar, weil wir damals fast ganz allein ohne andere Mittel als 500 Rthlr. von Sr. fürstlichen Gnaden, dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Melchior, 50 Rthlr. vom hochw. Herrn Weihbischof D. Latussek, 150 Rthlr. Beisteuer von Seiten der Novizen unseres Ordens und einigen geringen anderweitigen Beiträgen, in dem rybniker Kreise auftraten und außer mit Typhus und Hunger noch mit Kälte und Schnee zu kämpfen hatten. Allmälig erhielten wir von dem breslauer Comité 500 Rthlr., von dem berliner 1000 Rthlr., von dem oppelner 250 Rthlr., von der Seehandlung 2 Tonnen Reis, 2 andere für uns bestimmte sind uns trotz aller Reclamation nicht abgegeben worden; die übrigen Beiträge in der Höhe von circa 5000 Rthlr. sind uns durch Privat-Wohlthäter, zumeist durch Herrn Canonicus Heide, welcher namentlich auch durch reichliche Geld- und Kleidersendungen von der Redaction des schles. Kirchenblattes dazu in den Stand gesetzt wurde, und welcher uns auch fleißig mit Lebensmitteln für Arme und Kranke versah, dem wir deshalb zum innigsten Danke verpflichtet sind, übermacht worden.

Von diesen Beiträgen an Geld, Kleidern und Naturalien pflegten wir die Armen und Kranken im rybniker, plesser und auch in einem Theile des ratiborer und beuthener Kreises, anfangs durch 4 Wochen fast ganz allein, von Hütte zu Hütte gehend, später in Verbindung mit Aerzten, barmherzigen Schwestern und Elisabethinerinnen; errichteten, nachdem durch Eintreten milderer Witterung und Hinwegschmelzen des Schnees der Transport der Kranken möglich, und man sich dieser nun von allen Seiten besser annahm, Spitäler; versorgten einen großen Theil der Waisenhäuser mit Kleidung, Wäsche und Nahrung; speisten die Armen und nahmen uns eines Jeden an, den wir leidend und hilfsbedürftig fanden, soweit unsere Kräfte reichten. Gott stand uns bei; obwohl 26 von uns am Typhus erkrankten, gelang es uns doch, dem späteren Einschreiten von oben her kräftig vorzuarbeiten und für die nachherige wirksame Linderung des Nothstandes die Bahn zu brechen. Vom Krankenbette uns erhebend eilten wir immer wieder zu unseren Armen und Kranken. Daß uns dies möglich wurde, und daß wir überhaupt dem tiefgebeugten Volke wie rettende Engel erschienen, verdanken wir nächst Gott den reichlichen Spenden von Liebesgaben von allen Seiten. Den schönsten Dank für den edlen Wetteifer mit milden Spenden ohne allen Unterschied der Religion, des Standes, Geschlechts und Alters hat das unterstützte Volk selbst durch sein rührendes Gebet für seine Wohlthäter, oft mit sterbender Lippe, abgestattet. Die Unterstützungen sind selten Unwürdigen zu Theil geworden. Der Unterzeichnete erlaubt sich aber gleichwohl, seinen innigsten Dank Allen und Jedem abzustatten, die durch ihre Beiträge und sonstige Unterstützung allein ihn und die barmherzigen Brüder in den Stand setzten, das schönste Werk der Liebe zu

vollbringen. Besonders fühle ich mich noch verpflichtet, den Directionen der Oberschlesischen- und Wilhelms-Bahn auf das herzlichste für die edle und nicht genug zu schätzende Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher sie nicht nur sämmtliche Kleider- und Nahrungsmittel-Sendungen, sondern auch uns selbst auf der Eisenbahn unentgeltlich beförderten.

Dieser Wohlthätigkeitssinn, diese eifrige Theilnahme, dieses innige Mitleid und diese edle Unterstützung von allen Seiten haben mich mit meinen Brüdern mitten unter den Leiden und Beschwerden in dem Lande des Elendes erquickt und unsere sinkenden Kräfte immer wieder aufs neue belebt. Gott wird Alles vergelten!

An meinen innigen Dank reihe ich die ganz ergebene Bitte, Oberschlesien auch für die Zukunft nicht zu vergessen. Denn im rybniker und plesser Kreise gibt es des Elendes noch gar viel. Beiden Kreisen fehlen die bei dem dort einheimischen Typhus durchaus nothwendigen Kreis-Spitäler, und noch harren bei 4000 Waisenkinder einer dauernden Unterbringung in Familien entgegen. Sollte hier und da in der freilich überall drückenden Zeit doch noch ein Scherflein für Oberschlesien zu erübrigen oder etwas Wäsche und Kleider zu entbehren sein, so wird es dem Unterzeichneten zur höchsten Freude gereichen, wenn er diese milden Spenden bei seinen Besuchen in Oberschlesien, wo noch immer einige barmherzige Brüder thätig sind, mitnehmen kann.

Dr. Künzer,
P. Spiritualis der barmherzigen Brüder.

Bernstadt, im Mai. Im November-Hefte des achten Jahrgangs des kathol. Jugendbildners wurde von hier berichtet, wie die hierortige kathol. Schulgemeinde durch die Gnade des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs, Freiherrn v. Diepenbrock, in den Besitz eines eignen Schulhauses gekommen, und daß dem Wunsche des hohen Kirchenfürsten gemäß die gerichtliche Verschreibung des neuerkauften Grundstücks im Interesse der Schulgemeinde erfolgen sollte.

Wie indeß in jenem Referate erwähnt, wurde das Vorhandensein einer kathol. Gemeinde am hiesigen Orte vom Patrone der kathol. Stadtschule, dem hierortigen Magistrate, in Zweifel gezogen. Dadurch wurde nicht nur die Besitztiteländerung gedachter Schul-Possession verzögert, sondern dieselbe mußte sogar im Auftrage des hochwürdigen fürstbischöflichen General-Vicariat-Amtes vorläufig dem Revisor der bernstädter kathol. Schule, Herrn Erzpriester Adler in Groß-Zöllnig, verschrieben werden.

Nach mehrfachen Unterhandlungen der hohen Schulbehörden mit dem Schulenrevisor und dem Magistrate hat endlich Letzterer die Gemeinde als einen kathol. Schulverband anerkannt, weshalb behufs Aufnahme einer Vollmacht und Abschluß des Kaufvertrages um das mehrerwähnte Grundstück vom hiesigen herzoglichen Stadtgericht ein Termin auf den 29. Februar c. anberaumt, zu welchem einige 60 kathol. Bürger mit der Aufforderung vorgeladen wurden, drei Deputirte aus ihrer Mitte zu wählen, und der versammelten Schulgemeinde zugleich eröffnet, wie sie nunmehr, da der Besitztitel-Berichtigung des obigen Grundstücks kein Hinderniß im Wege stehe, getrost der Hoffnung Raum geben könne, in nächster Zukunft dem Kaufvertragsabschlusse entgegen sehen zu dürfen.

Während diese Angelegenheit als glücklich beendet betrachtet werden kann, erregt neuerdings die Weiterbeförderung des Kreisschuleninspectors auf seinen alljährlichen Revisionsreisen bei der hiesigen kathol. Einwohnerschaft Besorgnisse.

Früher, als die Schule noch in der Kategorie einer Privatanstalt stand, konnte Herr Schuleninspector die Gestellung einer Fuhre von der Stadtkommune nicht beanspruchen, und wurde derselbe daher auf jedesmaliges bittweises Ansuchen des Parochus von Groß-Zöllnig durch die benachbarten Kirchgemeinden: Sadewitz, Groß- und Klein-Zöllnig wechselsweise hierher, oder nach Umständen auch von hier in seinen Wohnort Margareth befördert.

Seit dem Jahre 1844 ist jedoch das Privatinstitut in eine öffentliche kath. Stadtschule umgewandelt worden, und die Schulvorstände genannter Ortschaften haben sich bewogen gefühlt, dem Herrn Schuleninspector bei Gelegenheit der vorjährigen Nachrevision schriftlich zu erklären, wie eine Weiterbeförderung ihrerseits im Interesse der bernstädter Schule fernerhin nicht mehr statthaben könne.

Welches Einschreiten seitens des Herrn Schuleninspectors diese Vorstellung zur Folge gehabt und zu welchen Bestimmungen sich die betreffende Schulbehörde im vorliegenden Sachverhältniß veranlaßt gefunden, ist Referenten nicht genau bekannt; wohl aber eine Verfügung des hiesigen Magistrates der jüngsten Vergangenheit an die Repräsentanten der Gemeinde, wonach einer höhern Verordnung zufolge von jetzt ab die kathol. Schulgemeinde die Verpflichtung der Gestellung einer Fuhre und die Deckung des durch dieselbe entstehenden Kostenbetrages zu übernehmen, und auf die einzelnen Gemeindeglieder zu repartiren habe.

Dieser von Seiten der Commune gestellte Antrag ist aber, wie zu erwarten stand, einstimmig von den Interessenten der Gemeinde abgelehnt worden, und will letztere in so fern, als einerseits die kathol. Schule eine unter städtischem Patronat stehende Anstalt ist, um so weniger eine Verpflichtung anerkennen, als sich anderseits die kathol. Bürgerschaft auf das Schulreglement von 1801, §. 55, so wie auch auf die Kreisstadt Oels, woselbst der dasige Magistrat als Patronatsbehörde dem Schuleninspector nach beendigter Revision eine Fuhre zur beliebigen Disposition stellt, mit vollem Rechte zu berufen glaubt.

Wenn nun in Folge der bestehend gesetzlichen Bestimmungen hiesige Stadtschule von der alljährlichen Revision nicht ausgeschlossen werden darf, die Stadtbehörde nach wie vor die Gestellung einer Fuhre verweigert, und die kathol. Gemeindeglieder sich nicht verpflichtet fühlen, die Weiterbeförderung auf ihre Kosten zu übernehmen, sondern letztere vielmehr aus der hiesigen Kämmerei-Kasse gedeckt wissen will, dem Herrn Kreisschuleninspector aber auch nicht zugemuthet werden kann, die Besorgung einer Fuhre aus eignen Mitteln zu bestreiten: so sehen die zunächst Betheiligten mit einiger Spannung dem Resultate der in Rede stehenden Differenz entgegen, geben sich aber auch gleichzeitig der Zuversicht hin, daß die Beilegung dieser mißlichen Angelegenheit bei der diesjährigen Nachprüfung auf gesetzlichem Wege erfolgen werde.

W. Mende.

Bunzlau, 5. Juni. Am 31. Mai c. versammelten sich die katholischen Lehrer der bunzlauer Schulen-Inspection zu Birkenbrück, um im Vereine mit der hochw. Geistlichkeit über Schulangelegenheiten zu conferiren. Die Veranlassung zu dieser freien Versammlung ging vom Lehrerstande aus, und die Anwesenden sahen ein schönes Bild von Einigkeit zwischen Kirche und Schule, zwischen Geistlichen und Lehrern. Die Beschlußnahmen erstreckten sich im Wesentlichen auf folgende

Punkte: bei den betreffenden Behörden dahin den Antrag zu stellen, daß:

1) mit allen zu Gebote stehenden Mitteln jeder Emancipation der Schule von der Kirche entgegen getreten werde; *)
2) keine Simultanschulen weiter errichtet werden, da die katholischen Schulen nicht bloß Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalten sind, in denen also auch außer dem Religionsunterrichte die Tendenz einer katholisch-religiösen Erziehung vorherrschen muß;
3) sobald als nur irgend möglich eine Verbesserung des Gehaltes für sämmtliche Lehrer und Adjuvanten eintreten möge;
4) bei jeder Orts-Schulen-Deputation auch ein Lehrer Mitglied sei;
5) daß dem Kreis-Schulen-Inspector zwei von den Lehrern gewählte Deputirte beigeordnet werden;
6) daß die Verordnung, geheime Berichte, Conduiten und Charakteristiken über Lehrer einzusenden, sofort aufgehoben werde;
7) daß bei Disciplinar-Untersuchungen gegen einen Lehrer mindestens zwei Lehrer des Kreises mit zugezogen werden;
8) daß ohne Zuziehung des Lehrerstandes fernerhin kein alter oder schwacher Lehrer pensionirt werden möge;
9) daß pensionirte Lehrer jederzeit sogleich ihre Pension bekommen, dieselbe erhöht und das Fehlende aus der Staatskasse gedeckt werde;
10) daß die Lehrer-Wittwen-Pensionen ebenfalls erhöht und das Fehlende vom Staate zugeschossen, und die Pfandbriefskapitalien des bestehenden Pensions-Fonds sobald als thunlich hypothekarisch ausgeliehen werden;
11) daß sich die Lehrer des Kreises alljährlich zweimal, im Mai und September, zu einer freien Versammlung vereinigen;
12) daß alle Polemik in den Zeitungen zwischen Geistlichen und Lehrern aufhöre;
13) daß so viel als möglich in der ganzen Diöcese Breslau einerlei Schulbücher, namentlich ein Katechismus eingeführt werden möge, und
14) daß Lehrer, die Organisten sind, als solche auch überall, excl. der Fundationsgefälle, Organistengehalt bekommen möchten!

B. Feilhauer, Rector.

*) Auch die Lehrer der grünberger Schulen-Inspection sind am 3. Juni in D. Wartenberg zusammen gewesen, und haben einstimmig erklärt, daß sie keine Trennung der Schule von der Kirche wollen, eben so wenig wie Ihresgleichen zu Revisoren.

Die Redaction.